

## **Weder Status quo noch Untergang. Zur Rolle einer tiefenpsychologischen Perspektive an der Universität Zürich.**

Stellungnahme von Psychologiestudierenden zur Besetzung des Lehrstuhls für Psychotherapieforschung.

Karl Brühwiler, Vesna Garstick, Franziska Greuter & Tamara Lewin

### **Zusammenfassung**

Das Psychologische Institut der Universität Zürich zeichnet sich durch hohe Qualität und Vielfalt seines Lehrangebots aus. Die Umstrukturierung und Neubesetzung des Lehrstuhls für klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse als Lehrstuhl für Psychotherapieforschung bietet die Gelegenheit, für die heutige Gesundheitsversorgung überaus bedeutsame Aspekte der Psychodynamik und Tiefenpsychologie in Form moderner Forschung aufzugreifen und zu vertiefen. Sie birgt jedoch auch die Gefahr der künstlichen Aufrechterhaltung eines längst überholten und unwissenschaftlichen Schulensstreits, den Studierende heute vielmehr überwinden als austragen wollen. Im Sinne des Diversitätsgedankens, dem sich die Universität Zürich verpflichtet weiss, plädieren wir auf der Grundlage einer von uns durchgeführten Umfrage bei Studierenden für eine Besetzung des Lehrstuhls für Psychotherapieforschung, die qualitativ hochstehende Lehre in den Bereichen psychodynamischer Verfahren und Langzeitforschung ebenso wie der Anwendung und Weiterentwicklung qualitativer Forschungsmethoden garantiert.

## **Anliegen**

Angesichts der steigenden Anzahl psychisch erkrankter Menschen erscheint die wissenschaftliche Erforschung der hier zum Tragen kommenden Massnahmen mehr als sinnvoll, die Entscheidung zur Einführung eines Lehrstuhls eigens zu diesem Zweck entsprechend angemessen. Denn Psychotherapieforschung hilft, die zum Einsatz kommenden Verfahren zu evaluieren und den vielfältigen gesundheitspolitischen Anforderungen anzupassen.

Der Lehrstuhl für Psychotherapieforschung wird den bisherigen für klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse ersetzen und künftig Teil des Masterprogramms "Clinical and Health Psychology" bilden. Dieser Schritt birgt ebenso grosses Potenzial für die Verbesserung von Qualität und Vielfalt des Lehrangebots wie die Gefahr, wesentliche Aspekte der realen Versorgungssituation zugunsten einer Monokultur der Theorien und Methoden auszublenden.

Im Sinne des Leitbilds der Universität Zürich<sup>1</sup>, das die besondere Verpflichtung zur wissenschaftlichen Vielfalt festhält, erweist sich das Anliegen der Erhaltung und Vertiefung einer modernen, qualitativ hochstehenden und systematischen Vermittlung tiefenpsychologischer bzw. klinisch-psychodynamischer Theorie und Praxis als in der Studentenschaft breit abgestützt. So zeigt die an über 350 Studierenden durchgeführte Umfrage<sup>2</sup> deutlich, dass die Möglichkeit einer entsprechenden individuellen Schwerpunktsetzung von Studierenden aller bisher bestehender Vertiefungsrichtungen des psychologischen Instituts grösstenteils als wertvoll oder sehr wertvoll erachtet wird.

Bei der Besetzung des neuen Lehrstuhls erscheint vor diesem Hintergrund die Beachtung folgender Gesichtspunkte überaus bedeutsam:

### **1. Versorgungsbezogene Relevanz und Wirksamkeitsnachweis**

Psychodynamische Ansätze machen einen Anteil von 50 bis 65 Prozent der psychotherapeutischen Versorgung aus. Ihre Wirksamkeit ist wissenschaftlich erwiesen; dies hält der Wissenschaftliche Beirat Psychotherapie<sup>3</sup> in einer Stellungnahme fest.<sup>4</sup>

### **2. Rolle der Universität für die Qualitätssicherung – Gute Praxis braucht gute Forschung**

Akademische Forschung bildet Realität nicht nur ab, sondern prägt diese auch ganz massgeblich. Entscheidungen für oder gegen die Erforschung bestimmter Aspekte psychotherapeutischer Praxis bedeuten deshalb immer auch einen Eingriff in das (gesundheits-)politische Feld.<sup>5</sup>

Der stetige Austausch zwischen akademischer (Wirksamkeits-)forschung und therapeutischer Praxis ermöglicht es, psychodynamische Therapieansätze fortlaufend zu

---

<sup>1</sup> <http://www.uzh.ch/about/basics/mission.html>.

<sup>2</sup> Siehe Anhang.

<sup>3</sup> Beim wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie handelt es sich um ein von der deutschen Bundesärztekammer und der Psychotherapeutenkammer gestelltes Gutachtergremium von sechs ÄrztInnen und sechs PsychotherapeutInnen, dessen Aufgabe in der wissenschaftlichen Anerkennung psychotherapeutischer Verfahren besteht.

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.wbpsychotherapie.de/page.asp?his=0.1.17.69.70>. Dieser für Deutschland vom Wissenschaftlichen Beirat genannte Prozentsatz ist auf den gesamten deutschsprachigen Raum übertragbar.

<sup>5</sup> Auf diesen Aspekt der Rolle von Ausbildungsstätten weist beispielsweise auch ein vom deutschen Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegebenes Forschungsgutachten zur Ausbildung von Psychologischen PsychotherapeutInnen und Kinder- und Jugendlichen PsychotherapeutInnen hin. Vgl. [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/redaktion/pdf\\_publicationen/Ausbildung-Psychologische-Psychotherapeuten\\_200905.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/redaktion/pdf_publicationen/Ausbildung-Psychologische-Psychotherapeuten_200905.pdf).

evaluieren und entsprechend den zunehmend schwieriger werdenden Bedingungen klinisch-psychotherapeutischer Arbeit zu optimieren. Der Wegfall einer akademisch-wissenschaftlichen Basis der so stark vertretenen Gruppe psychodynamischer Verfahren würde den Verzicht auf Qualitätssicherung und die Gefahr grösserer Intransparenz des verfügbaren Therapieangebots bedeuten.

### **3. Dialog der Disziplinen: Kein künstlicher Schulenstreit**

Nur durch die wissenschaftliche Fundierung und Weiterentwicklung der verschiedenen therapeutischen und theoretischen Zugänge zur Pathologie des menschlichen Erlebens und Verhaltens wird ein fruchtbarer Dialog zwischen VertreterInnen verschiedener Therapieansätze möglich. Jegliche Fortsetzung des traditionellen Schulenstreits zwischen ExponentInnen konservativer Ausprägungen des kognitiv-behavioristischen Lagers einerseits und orthodoxen PsychoanalytikerInnen andererseits ist jener lebendigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung abträglich, die einem vielfältigen Therapieangebot zugrunde liegt, das letztlich den PatientInnen zugutekommt. Psychodynamische Therapieansätze sind – entgegen teilweise sogar fachintern vernehmbarer unqualifizierter Behauptungen – empirischer Forschung nicht nur durchaus zugänglich<sup>6</sup>, sondern bei Vorhandensein entsprechender Ressourcen auch zugewandt<sup>7</sup>. Dies zeigt auch eine durch die *ständige Kommission Versicherungen* der FMPP<sup>8</sup> eingesetzte Expertengruppe in einer Stellungnahme zum J. Margrafs Buch *Kosten und Nutzen der Psychotherapie*<sup>9</sup>.

### **4. Abdeckung durch andere Lehrstühle und postgraduale Weiterbildung**

Auch wenn die anderen zum klinisch-gesundheitspsychologischen Masterprogramm gehörigen Lehrstühle offiziell nicht entsprechend benannt sind, besteht ein fast durchgehender inhaltlicher Fokus auf der kognitiv-verhaltenstherapeutischen Theorie und Praxis; psychodynamische Ansätze und Konzepte finden im Curriculum de facto keine Beachtung. Verdeutlicht wird dies durch die von den drei klinischen Lehrstühlen angebotenen Postgradualen Weiterbildungsgängen<sup>10</sup>. Obwohl in der Wegleitung zum entsprechenden Materprogramm z.Z. anders vermerkt, kann eine psychoanalytisch orientierte postgraduale Weiterbildung im Rahmen des universitären Angebots von den Studierenden nicht mehr ins Auge gefasst werden, sofern die Nachfolge von Frau Prof. Boothe kein entsprechendes Angebot ermöglicht.

### **5. Methodenvielfalt und Langzeitforschung<sup>11</sup>: Chance für eine moderne und exzellente psychodynamische Therapieforschung**

---

<sup>6</sup> Vgl. folgende APA-Review: Gerber et al. (2010): A Quality-Based Review of Randomized Controlled Trials of Psychodynamic Psychotherapy, *AJP in Advanced* (Am J Psychiatry), 1-10. Verfügbar: [ajp.psychiatryonline.org](http://ajp.psychiatryonline.org).

<sup>7</sup> Dies schliesst die sehr bedauerliche Tendenz zur Verslossenheit gewisser VertreterInnen eines „orthodoxen Lagers“ psychoanalytischer Orientierung leider nicht aus.

<sup>8</sup> Verbindung der psychiatrisch-psychotherapeutisch tätigen ÄrztInnen.

<sup>9</sup> Siehe: <http://www.psychiatrie.ch/index-fmpp-de.php?page=280&frameset=23>; Margraf, J. (2008). *Kosten und Nutzen der Psychotherapie*. Heidelberg: Springer.

<sup>10</sup> Diese sind abgesehen vom Lehrstuhl Boothe explizit kognitiv-verhaltenstherapeutisch ausgerichtet. Vgl. [http://www.psychologie.uzh.ch/studium/master/Wegleitungen/HEA\\_Wegleitung2.pdf](http://www.psychologie.uzh.ch/studium/master/Wegleitungen/HEA_Wegleitung2.pdf).

<sup>11</sup> Als Beispiel für eine überaus relevante und vielbeachtete Form der Psychotherapieforschung vgl. die aktuellen Forschungsprojekte des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt. Sie weisen auf die Fruchtbarkeit der Kombination quantitativer und qualitativer Methoden ebenso wie des Dialogs mit den Naturwissenschaften hin. <http://www.sfi-frankfurt.de/forschung.html>.

Das bisherige Curriculum der von Prof. Boothe geführten Abteilung stellte nicht nur die Vermittlung fundierter tiefenpsychologischer Kenntnisse sicher, sondern auch die Vielfalt der gelehrteten Methoden am psychologischen Institut, indem neben quantitativen auch qualitative Methoden systematisch vermittelt, eingesetzt und weiterentwickelt werden. Eine Beschränkung auf quantitative Methoden lässt sich mit einer umfassenden und adäquaten Psychotherapieforschung in keinem Fall vereinbaren. Ebenso bedeutsam scheint es, auch Langzeitforschung in den Lehr- und Forschungsplan am neuen Lehrstuhl zu integrieren, um der Realität psychotherapeutischer Praxis gerecht werden zu können.

## **6. Einzigartigkeit**

Die bisherige Möglichkeit der schwerpunktmässigen wissenschaftlichen Vertiefung in die Theorie und Praxis tiefenpsychologischer Verfahren ist im gesamten deutschsprachigen Raum einzigartig, weshalb sich immer viele Studierende aus dem umliegenden und fernerem Ausland zum Vertiefungsstudium an der UZH entschieden haben.

## **7. Studentisches Interesse: Nachfrage und Angebot**

Laut Angaben des entsprechenden Sekretariats wählten in den Jahren vor der Bolognaform im Durchschnitt jeweils zwischen 25 und 30 Studierende den Forschungsschwerpunkt klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse. Von den durchschnittlich ungefähr 200 Studierenden, welche sich, verteilt auf 12 bis 16 Lehrstühle, nach dem Grundstudium jährlich für einen Schwerpunkt entschieden haben, macht dies einen Anteil von deutlich über zehn Prozent aus und weist auf das bestehende Interesse der Studierenden an einer psychodynamischen Perspektive auf klinische Problemstellungen hin.<sup>12</sup>

Das vorliegende Schreiben richtet sich in keinster Weise gegen eine stetige Weiterentwicklung des Lehrangebots, und wir sind von deren positiven Effekten auf Relevanz und Qualität von Lehre und Forschung überzeugt. In diesem Sinne betrachten wir die Umstrukturierung der vormals von Prof. Boothe geführten Abteilung zum Lehrstuhl für Psychotherapieforschung als Gelegenheit, Raum zu schaffen für eine moderne, vielfältige, nützliche und exzellente Forschung, die psychodynamische Konzepte systematisch zu integrieren und so der Komplexität menschlichen Erlebens und Verhaltens Rechnung zu tragen weiss.

Aus den genannten Gründen bitten wir Sie, das hier vorgebrachte studentische Anliegen bei der Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern für den Lehrstuhl für Psychotherapieforschung zu berücksichtigen.

Mit freundlichen Grüssen

Karl Brühwiler, Vesna Garstick, Franziska Greuter und Tamara Lewin

---

Ebenfalls aufschlussreich sind die Ergebnisse einer über vier Jahre hinweg durchgeführten nationalfondsunterstützten Studie von Küchenhoff und Mitarbeitern, welche die Wirksamkeit psychoanalytischer Psychotherapie belegt: [http://www.snf.ch/D/NewsPool/Seiten/mm\\_08sep09.aspx](http://www.snf.ch/D/NewsPool/Seiten/mm_08sep09.aspx).

<sup>12</sup> Dieser zahlenmässige Aspekt zeigt auf, dass eine psychodynamische Forschungsperspektive bei vielen Studierenden gerade auch im Vergleich zu anderen Disziplinen, deren Relevanz aufgrund niedriger Anmeldungsanzahlen – zu Recht – keineswegs negiert wird, auf deutliches Interesse stösst.

## ANHANG

### Umfrage zum Fortbestand der Psychoanalyse an der Universität Zürich

#### Vorgehen

Auf der Homepage des Fachvereins Psychologie wurden ein Text und ein Link zu einer Online-Umfrage erstellt. Die Umfrage dauerte vom 06.12.2010 bis zum 13.04.2011. Die AutorInnen haben im Text versucht, ihr Anliegen zu erklären und transparent zu machen. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, dass der Text neutral und non-suggestiv verfasst wurde, um allfällige Verzerrungen in Richtung sozialer Erwünschtheit zu minimieren. Die Umfrage wurde so kurz als möglich gehalten, um eine möglichst hohe Teilnehmerzahl zu erreichen. Es war nur eine Teilnahme pro Benutzer (Computer) möglich.

#### Ergebnisse

Insgesamt haben 359 Personen an der Umfrage teilgenommen (Dies entspricht etwa einem Anteil von einem Fünftel aller Psychologiestudierenden). Darunter waren 96.7 Prozent (347) Studierende mit Hauptfach Psychologie und 3.3 Prozent (12) waren Studierende anderer Fachrichtungen. Sowohl StudienanfängerInnen als auch fortgeschrittene Studierende jeglicher Semesterzahl waren vertreten. Alle Fachrichtungen der Psychologie waren vertreten. Lediglich 16.1 Prozent der Teilnehmenden (57) waren Studierende mit Vertiefung in klinischer Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse. Gefragt danach, ob es wertvoll sei, einen psychoanalytisch orientierten klinischen Schwerpunkt wählen zu können oder Module der besagten Richtung besuchen zu können, antworteten 61.3 Prozent (211) mit *sehr wertvoll*, 21.2 Prozent (73) mit *wertvoll*, 8.7 Prozent (30) mit *wenig wertvoll* und 8.7 Prozent (30) mit *überhaupt nicht wertvoll*. Insgesamt beantworteten 82.5 Prozent der Befragten die Frage mit mindestens *eher wertvoll*.

#### Umfrage zum Fortbestand der Psychoanalyse an der UZH

Sachverhalt:

Im Jahr 2013 wird Frau Prof. Boothe vom Lehrstuhl für klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse emeritiert. Es handelt sich hierbei um den einzigen Lehrstuhl in deutschsprachigen Raum, der mit einem dezidiert klinisch-psychologischen psychoanalytischen Schwerpunkt geführt wird.

Anliegen:

Wir sind eine Gruppe von Psychologiestudierenden, die der Meinung sind, dass es im Sinne aller Studierenden ist, wenn der inhaltlichen und methodischen Vielfalt der Psychologie in Lehre-und Forschung des psychologischen Instituts weiterhin Rechnung getragen wird. Deshalb wollen wir Dich kurz bitten, dem folgenden Link zu folgen um vier kurze Fragen zu beantworten, damit wir abschätzen können, ob wir mit unserem Anliegen auch Deine Meinung vertreten.

Mit freundlichen Grüßen

Karl Brühwiler, Franziska Greuter, Tamara Lewin

<http://www.surveymonkey.com/s/F62RL8F>



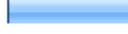

[weiterlesen...](#)

Nicole Wellinger, 06.12.2010

Seite 1 von 9

< Previous - [123456789](#) - Next >

4. Für Liz-Studierende: Wie wertvoll ist deiner Ansicht nach die Möglichkeit, am psychologischen Institut der Universität Zürich einen psychoanalytisch orientierten klinischen Schwerpunkt zu wählen? Für Bologna-Studierende: Wie wertvoll ist es deiner Meinung nach, im Health-Schwerpunkt auch Module der psychoanalytischen Psychotherapie-Richtung besuchen zu können?

|                          |                                                                                   | Response Percent  | Response Count |
|--------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|-------------------|----------------|
| überhaupt nicht wertvoll |  | 8,7%              | 30             |
| wenig wertvoll           |  | 8,7%              | 30             |
| eher wertvoll            |  | 21,2%             | 73             |
| sehr wertvoll            |  | 61,3%             | 211            |
|                          |                                                                                   | answered question | 344            |
|                          |                                                                                   | skipped question  | 16             |

### Interpretation

Circa ein Fünftel aller Psychologiestudierenden hat an dieser Umfrage teilgenommen. Angesichts der minimalen Promotion dieser Umfrage ist die Zahl von 359 TeilnehmerInnen als sehr hoch und als Indikator für grosses Interesse der Studierenden für die vorliegende Thematik einzustufen. Das Ergebnis lässt darauf schliessen, dass es ein Anliegen der Studierenden ist, einen psychoanalytischen Schwerpunkt wählen zu können. Es gibt nach Ansicht der Autoren keine Hinweise dafür, dass die Umfrage in Richtung Studienrichtung, sozialer Erwünschtheit oder Anzahl absolvierter Studiensemester der Teilnehmenden verzerrt ist, weshalb die Übertragbarkeit des Ergebnisses auf die Gesamtheit der Psychologiestudierenden plausibel erscheint.